

Die Sozialgestalt des Barocks



Die Sozialgestalt des barocken Kirchenbaus
am Beispiel der Dorfkirchen zu
Mehle, Sehle und Esbeck

von Dr. Klaus Zastrow

Stadthagen, den 31.10. 1999

Inhaltsverzeichnis

1 Die Voraussetzungen

1.1 Die Renaissance

1.2 Das neue Weltbild

2 Der Kirchenbau

2.1 Der Gang durch die Kirche

2.2 Das Langhaus der Urbanuskirche zu Mehle

2.3 Der Innenraum der Urbanuskirche zu Mehle

3 Vermutungen über das Kirchenbauprogramm des Kirchenkreises Elze

3.1. Die Liebfrauenkirche zu Sehlede

3.2 Die Sankt Galluskirche zu Esbeck

1 Die Voraussetzungen

1.1 Die Renaissance



Die Renaissance brach radikal mit der gotischen Auffassung des Kirchenbaues. Die Welt wurde nicht mehr als der Bewährungsort der Ewigkeit angesehen, sondern gewann jetzt eine Eigenständigkeit. Seit William von Ockham den Einzeldingen allein Realität zugesprochen und den Ideen die Realität abgesprochen hatte, wandten sich die Menschen mehr und mehr der Welt zu. Gott wurde von einer Realität zu einem Prinzip. Schon Franziskus hatte, um die Religiosität zu erneuern, Ochs, Esel und Säug-

ling in eine Scheune zusammengebracht, um zu zeigen, dass die Geburt des Erlösers immer wieder neu geschieht. Damit war aber im Grunde schon mit dem Prinzip der Gotik gebrochen. Nicht mehr die Idee Gottes zählte, sondern das Leben des Einzelnen, in dem er Gott erfahren konnte. Nicht der Mensch, sondern Gott näherte sich dem Menschen an.

1.2 Das neue Weltbild

Die Renaissance sprach zum ersten Male von der zweiten Schöpfung der Welt. Pico della Mirandola meinte damit, der Mensch habe es in seiner Macht, aus sich einen Engel oder einen Teufel zu machen. Die aufkommenden Naturwissenschaften wandten sich der Welt zu. Die Welt wurde vermessen und katalogisiert. Selbst die Pädagogik wurde entdeckt. Der Mensch benannte seine Welt, so wie es die Genesis 1 verhiess. Insofern der Mensch seinen Lebensraum erkundete, vollendete er seinen göttlichen

Auftrag und damit die Schöpfung. Nach neuplatonischer Auffassung, wie sie besonders der führende Philosoph der Renaissance, Marsilio Ficino, vertrat, geht es um die Frage, wie der Mensch Gott konform werden könne. Daher formulierte Pico della Mirandola: Der Mensch, der nicht wie das Tier von Natur aus determiniert sei, habe es in der Hand, aufgrund seines freien Willen, aus sich einen Engel oder einen Teufel zu gestalten. Die Kopernikanische Wende, die die Erde aus dem Mittelpunkt des Himmels rückte, tat ein Übriges dazu, um den Blick auf die Erde, weg vom Himmel zu lenken. Die Entdeckung Amerikas war demgemäß nur eine Folge dieser Anschauung. In Europa breitete sich allmählich eine Euphorie aus, dass Gott dem Menschen die Erde in seine Verfügung gegeben habe als dessen Statthalter, ausgestattet mit göttlichen Eigenschaften. Die fand man vornehmlich im Erkennen. Der Rationalität und dem Willen wurden fast ein Erlösungsmoment

zugeschrieben. Gott rückte in die Ferne. Er wurde zum großen Anstoßer und Uhrmacher der Welt. Alles kam mehr oder weniger darauf an, was der Mensch wollte.

2 Der Kirchenbau



Es versteht sich von selbst, dass die Lichtmystik der Gotik aufgegeben werden musste. Das Tageslicht konnte nicht länger das Medium des Bösen sein, sondern spiegelte den Lebensraum der Menschen wider, den es zu gestalten galt. So war es nur eine Folge davon, dass der Goldgrund, der bisher den Hintergrund der Bilder

ersetzte, jetzt einem landschaftlichen Hintergrund weichen musste. Dabei dominierte die Frage: Was ist böse und was ist gut? Böse und gut waren an das Erkennen der Welt und die Selbsterkenntnis gebunden. Erkenntnis förderte den Toleranzgedanken, wie ihn Gotthold Ephraim Lessing aussprach: Da niemand die absolute Wahrheit erkennen kann, ist die Wahrheit des anderen zumindest ebenso viel wert wie meine. Der neue barocke Kirchenbau ging vom katholischen Italien aus. Er war immer noch bestimmt von Ignatius von Loyolas Gegenreformation. Einmal sollte das Papsttum gestärkt werden. Das drückte sich in einem reich mit klerikalischen Formen und Figuren ausgeschmücktem Altaraufbau zum einen und zum anderen durch Bilder, die das Papsttum als Berührungspunkt zwischen Himmel und Erde betonten, aus. Zum anderen wollte der Kirchenbau den Gläubigen einen Raum anbieten, der ihnen einen Vorgeschmack des himmlischen glorio-

sen Lebens vermitteln sollte. Dabei standen vor allem die Dynamik und die Kraft des Zukünftigen im Vordergrund. Die evangelischen Kirchen, gemeint sind vor allem die lutherischen, betonten, wie sich versteht, nur die Macht Gottes und den Raum der Kirche als Begegnungsstätte von vernünftigen Menschen mit Gott, die sich in Kraft und Dynamik vollzieht. Die dogmatischen Entwürfe zur Kirchenlehre (Hollaz u. a.) betonen denn auch die rationale Einsicht in den Glauben und gliedern das Traditionsgut nach wissenschaftlichem Vorbild. Theologie ist nicht unvernünftig. (Bild: Die Il Gesù Roma)



Im Kirchenbau begann das Barock mit der Jesuitenkirche Il Gesù von Vignola in Rom. Unverkennbar ist wieder die klare, schlichte Gliederung der Fassade. Deutlich sind tragende und

getragene Bauteile gekennzeichnet und bilden doch ein Ganzes. Die Voluten bilden den Übergang vom Hauptschiff zu den Seitenschiffen. Das Eingangsportal ist besonders betont. Statt der Säulen ist eine Pilastergliederung bevorzugt, die die Fassade klarer gliedert. Das Langhaus wird bevorzugt bei gleichzeitiger Verkürzung des Seitenschiffes. Auf der Vierung befindet sich ein Vierungsturm. Deutlich ist auch der Anklang an den römischen Triumphbogen und dem attischen Tempel. Darin kommt der neu gewachsene Machtanspruch der Kirche, Erbin der Antike und des römischen Kaiserreiches zu sein, deutlich zum Ausdruck. Den Innenraum beherrscht eine wohlberechnete Dramatik. Die das Barock beherrschenden Widersprüche werden auch hier deutlich. Einerseits ist alles auf Ordnung abgestellt, dennoch sind steile Karrieren denkbar und werden bewundert. Einerseits glaubt man die Welt zu verstehen, dennoch bleibt vieles geheimnisvoll. Die

Welt wird einerseits erforscht und andererseits nur als eine Bühne empfunden, auf der Gott die Menschen wie Marionetten führt. Die Menschen halten christliche Werte und Bescheidenheit für wünschenswert, andererseits sind die meisten bestechlich und versuchen ein sorgenfreies Leben zu führen. Kriege und Missernten verwüsten das Land und dennoch werden ausgeklügelte, rauschende Feste gefeiert. Die größte Dramatik erreicht die Weltbühne in den Kirchen. Sie sind eine Verherrlichung der Macht Gottes und der Kirche. Die Kirche Il Gesù ist nahezu für ganz Europa zum architektonischen Vorbild geworden.



Zwar begann bereits in der Zeit, als das Kirchenbauprogramm im Kirchenkreis Elze anließ, die Kritik am Barock durch Johann Joachim Winckelmann mit sei-

ner strikten Rückbesinnung zur Antike, aber der eigentliche Durchbruch des Klassizismus begann nach der Französischen Revolution. Zudem wurde in Deutschland, bis auf Georg Forster und der Mainzer Republik, den französischen Idealen Vorbehalte entgegengebracht. Auch hatte der Protestantismus dem katholischen Barock gegenüber Ressentiments, da die katholische Kirche das Gesamtkunstwerk Architektur zu Propagandazwecken einsetzte, weil man der Meinung war, ein dramatisch konzipierter Raum überzeuge noch mehr als die Konzentration auf Bibelillustrationen auf Altar und Wänden. Während also gerade die lutherischen Kirchen sich auf das Wort konzentrierten, was die Künste in Norddeutschland in eine Krise versetzte, wurde das Barock für Papsttum und weltliche Fürsten die Ausdrucksform ihres gesteigerten Selbstverständnisses. In dem Zuge aber schlossen sich auch die lutherischen Kirchen wiederum ihren Lan-

desfürsten an. Schon das Beispiel des Fürsten Ernst zu Schaumburg-Lippe in Bückeburg macht deutlich, wie auch eine lutherische Kirche zu Repräsentationszwecken eines weltlichen Herrschers dienen konnte. Hinzu kam auch, dass lutherische Theologen sich gern auf die Schrift in ihrer Urform beriefen. Sie betonten, dass der Glaube nicht widernatürlich war. So war denn das norddeutsche Barock von Anfang an nüchterner als der süddeutsche. Von daher war der Übergang zum Klassizismus oftmals kein drastischer Übergang. Auch Innen waren die norddeutschen Kirchen karger ausgestattet, ganz auf das Wort Gottes konzentriert. Die Gründungen von Volksschulen, die die lutherischen Kirchen vorantrieben, ebenfalls aus dem Antrieb, dem Volke die Bibel näher zu bringen, stehen ganz in demselben Zeichen.



2.1. Der Gang durch die Kirche

In Mehle findet sich eine frühbarocke Kirche. Architektonisch ist sie so zum Ort gestellt, dass nicht das Westportal, sondern das Langhaus sich dem Kommenden darbietet. Das ist Absicht. Die Urbanuskirche ist

wahrscheinlich Teil eines Kirchenbauprogramms des Kirchenbezirkes Elze. Die Kirche Peter und Paul zu Elze wurde nach einem Brand 1826 wieder aufgebaut. Dabei ist nicht ersichtlich, ob es sich 1826 um einen stilistischen Neubau handelte oder ob „nur“ ein Wiederaufbau der alten Kirche betrieben wurde.

Die jetzige Kirchengestalt jedenfalls hat mehr barocke Anklänge als klassizistische. Die Mehler Urbanuskirche wurde 1773/74 errichtet. Die Kirche zu Esbeck wurde in den Jahren 1729 –



1730 erbaut. Und die Kirche zu Sehle wurde 1770 in der Weise umgebaut, wie sie heute noch zu sehen ist. Allen drei Kirchen ist die äußere Gliederung gemeinsam. Der 30-jährige Krieg, der gerade im Kirchenkreis Elze gewütet hatte,

hatte Neubauten nötig gemacht. Andererseits hätte man auch die jeweiligen Kirchen wieder so aufbauen können, wie sie vor ihren Zerstörungen bestanden hatten. Offensichtlich aber weist ihre gemeinsame äußere Gliederung der Baumasse auf ein gemeinsames Programm hin. Das Programm ist von gelehrter Art. Das verwundert in der bäuerlichen Umgebung. Es ist nur vorstellbar, dass ein solches Programm vom Superintendenten aus Elze ausging. Hier wären Nachforschungen sinnvoll, die Absicht und Zielstellung des Programms ergründeten.

Wir haben es bei allen drei Kirchen, wie so oft im geistlichen Raum, nicht mit unbedingten Neubauten zu tun. In Mehle weist der Turm ältere Bausubstanz auf. Das zeigt auch die Jahreszahl 1569 über dem Eingangsbogen der Eintrittspforte. Der Turm selbst ist vielleicht sehr alt, bedenkt man, dass bereits 1239 eine Pfarrei in Mehle erwähnt wird. Er macht durchweg

einen eher romanischen oder frühgotischen Eindruck, bezieht man auch das Turmfenster mit ein. Der Turminnenraum ist düster, roh und mahnt eher an eine gotische Kirchengestaltung, die den Turm als Bollwerk gegen das Böse ansah. Ganz anders gestaltet sich hingegen der Innenraum. Im Gegensatz zur Turmpforte stehen auch die symmetrisch angebrachten Eingangsportale in das Langhaus der Kirche. Da das Langhaus dominiert, beginnen wir unseren Gang um und in die Kirche mit einer äußeren Betrachtung des Langhauses.

2.2 Das Langhaus der Urbanuskirche zu Mehle

Das Kirchenschiff folgt dem Goldenen Schnitt, wie er gern in der Renaissance verwandt wurde. Es wird durch Fenster und Portal gleichmäßig gegliedert. Das Dach, das wahrscheinlich die Dachgauben ursprünglich nicht besaß, nimmt etwa $\frac{1}{3}$ der Gesamthöhe ein.

Das entspricht in etwa der Höhe der Fenster. Durch Gliederung und Goldenen Schnitt wird ein harmonischer Eindruck erweckt. Es kündigt den Betrachter an, dass auch die Kirche den allgemein gültigen mathematischen Prinzipien folgt. Auch die Kirche ist der Welt aufgeschlossen. Gen 1,28 betont ja, dass der Mensch sich die Erde untertan machen soll. Die Mathematik ist dafür ein beredetes Beispiel. Das Portal ist genau in der Mitte angebracht. In der Mitte aller Erkenntnis führt der Weg zu Gott. Der Goldene Schnitt ist ein Maß, das vom Menschen gewonnen wurde. Er signalisiert so nicht nur, dass der Mensch die Krone der Schöpfung ist, sondern auch, dass der Mensch mit sich, der Natur und Gott in Einklang steht. Wissen und Glaube sind keine Gegensätze. Religion kann vernünftig erklärt werden. So signalisieren die Fenster keine Abgeschlossenheit zur Welt, wie es noch in der Gotik war, denn sie sind nun nicht mehr bebildert, sondern versuchen soviel

Tageslicht wie möglich ins Innere gelangen zu lassen. Im Inneren findet nicht mehr die Überwindung der Welt statt, sondern die Erhöhung der Welt. Ihre Größe ist nicht nur Einladung ins Innere, auch der Versuch, das Innen nach Außen fruchtbar zu machen. Im Portal strebt kein Spitzbogen mehr, in dessen Zentrum der richtende Gott oder Gottessohn sitzt, sondern es spricht den Eintretenden würdig an. Er ist würdig, Umgang mit dem Höchsten zu haben. Er ist würdig, sein Partner zu sein; würdig als Herrscher der Erde. Und die Höhe des Portals signalisiert, dass sich der Herr der Erde dem Herrn des Himmels in Demut, aber nicht in Untertänigkeit nähert.

Höchstens schwingt im Portal die verwunderte Frage von Psalm 8 nach: Was, Herr, ist der Mensch, dass du seiner gedenkst? Du hast ihn nur um ein wenig geringer gemacht als dich selbst. Aber gleichzeitig ist das Portal auch Zeichen für den Herrschaftsreich Gottes. So wie welt-



liche Herrscher ihre Eingangsportale prächtig zu gestalten, um ihre Wichtigkeit und Macht in der Welt anzuzeigen, so gebührt diese Ehre

auch Gott. Doch das, was das Portal vermittelt, ist nur das, was der Gesamtbau vermitteln soll. Keine Einzelheit hat ein besonderes Gewicht. Alles fügt sich in einen Gesamteindruck ein. So wie man die Schöpfung als die best mögliche empfand. Alles ist wohlgeordnet in der Welt. Alles hat seinen Platz. Und erst die Gesamtheit aller Einzelheiten macht die Harmonie aus. So ist auch weniger bei diesem Kirchenbau an den einzelnen Gläubigen gedacht, als vielmehr an das Verhältnis von Menschheit zu dem einen Gott. Keiner geht verloren. Alle Sozietät stiftet sich aus dem Verhältnis von Menschheit zum einen Gott, dessen Mittler Christus ist. Dem Eindruck des Äußeren entspricht der Eindruck des Inneren.

Wir kommen noch einmal zum Turm zurück. Der Turm scheint aus älterer Zeit zu stammen. Sein Abschluss aber weist in die Zeit des norddeutschen Barocks. Geht man von seiner qua-

dratischen Gestalt aus, würde man entweder einen romanischen oder gotischen Abschluss erwarten. Aber er strebt, anfangs, symmetrisch zu einer Mitte zu, um sich plötzlich stark zu verjüngen. Er ähnelt nicht mehr dem Macht-symbol der Herrschaft Gottes, wie es in der Romanik war, noch der Sehnsucht, Gott in seinem himmlischen Reich aufzusuchen, wie die Gotik Türme verstand, sondern er hat etwas Lehrhaftes. Seine Gestalt ähnelt einer Hand, die den Zeigefinger reckt. So wie ein Habachtzeichen, mitten im Alltag. Ein Zeichen, Gott zu gedenken über alle Alltagsorgen. Neben aller mathematischen Harmonie des Langhauses mahnt der Turmabschluss den Menschen, sich nicht zu überheben. Die Weisheit Gottes übersteigt allemal die der Menschen. So bleibt der Mensch auf die Belehrung aus Bibel angewiesen im Leben. So wie es 1. Kor 3,19 heißt, dass die Weisheit der Menschen bei Gott Torheit ist. Oder 1. Kor 1,20: Hat nicht Gott die Weisheit der Welt

zur Torheit gemacht? Daher bleibt der Mensch, trotz aller wissenschaftlicher Erkenntnis auf die Belehrung durch Gott angewiesen. So gesehen könnte man fast von einem Thomismus innerhalb der lutherischen Kirchen sprechen: *Gratia non tollit, sed supponit et perficit naturam* (Die Gnade Gottes hebt die Natur des Menschen nicht auf, sondern vollendet sie).

2.3 Der Innenraum der Urbanuskirche zu Mehle



Auffällig ist die karge Innenausstattung. Die Kirche wirkt wie ein Hörsaal. Alles ist hell. Das gotische Basrelief Marias mit dem Christusknaben dürfte seine jetzige Stellung späteren Zeiten verdan-

ken. Der Altar, das Allerheiligste, wirkt wiederum wie ein Portal. Das Barock versucht im Immanenten das Transzendente sichtbar zu ma-

chen. Dieses Portal, der Altar, ist in der Tat der Eingang zum Himmelreich. Auffallend ist im Portal Gottes, dass die Kanzel direkt über dem Sarkophag (Altar) Christi angebracht ist. Sowohl die Hannoverische wie die Braunschweigische Herrschaft gehörten nicht zu den ersten Landstrichen, die M. Luther folgten. Sicherlich darf angenommen werden, dass Bugenhagens Wirken in Norddeutschland Spuren hinterlassen hat. Nach Römer 10,9 kommt der Glaube aus dem Hören des Wortes Gottes. Das Wort Gottes, das Evangelium, ist aber in Kürze in der Passion Christi zusammengedrängt. Sein Tod erlöst die Menschheit. Insofern ist der Altar der Sarkophag Christi. Denn der Gottessohn gibt sein Leben für alle, wie der Evangelist Johannes schreibt. Es scheint nur augenfällig, dass die Verkündung des reinen Wortes gerade über das symbolische Grab Christi geschieht. Denn was verkündet werden soll, ist die Frohbotschaft für die Menschen, die sich aus dem Re-

den und Wirken Christi ergab. Der Altaraufbau nimmt dabei die Formen der Außenfassade an, zumindest wie sie in den großen Barockkirchen üblich war. Damit wird der Altaraufbau selbst zum Portal. Er ist, durch die Kanzel und der von dort verkündeten Worte, der Eingang ins Reich Gottes, wie Joh. 10, 11 betont Christus sprechen lässt: Ich bin die Tür, wenn jemand durch mich hineingeht, wird er selig werden. So gesehen ist der Kirchenraum selbst nur der Vorhof des Tempels. Der heilige Raum selbst, wie auch im jüdischen Tempel, bleibt dem, den das Wort Gottes nicht aufschließt, verschlossen. Der Altaraufbau gibt also nicht, wie in der Gotik, das Kernstück des Glaubens wieder – die Passion, sondern gestaltet den Innenraum einem Hörsaal analog. Die Gemeinde lauscht der Vorlesung. Sie lernt. Sie vollzieht lernend nach. Dabei würden bunte Glasfenster und Fresken nur ablenken. So ist es folgerichtig, dass der Innenraum hell gehalten ist. Allein der Altarauf-

bau zieht alle Blicke auf sich, und damit auf den vorlesenden Professor, hier der Pastor. Die Reminiszenz an die Passion liegt darin, dass die Kanzel sich direkt über das symbolische Grab, der Opferplatte, dem Altar Christi sich erhebt. Die Orgel befindet sich an der gegenüberliegenden Seite. So ist die Gemeinde zwischen Wort und Musik eingeschlossen, wobei die Musik durchaus eine untergeordnete Rolle spielt (meist bis heute). Die Musik ist im norddeutschen Barock oft das einzige Zugeständnis, dass die Kunst das Wort illustrieren kann.

Im Barock ist der tragende Gedanke die Begegnung des Menschen mit Gott, der den Menschen zu sich emporhebt. Der Mensch wird, was Christus war: Gottmensch und wahrer Partner Gottes. Da der Mensch aber aus seinem Willen heraus sich für oder gegen Gott entscheiden kann (das ist auch bei Luther so, wenn er betont, dass der einzelne sich entschließt, ob

er zum Gottesdienst geht oder nicht), ist die Vereinigung mit Gott nicht ohne den Menschen denkbar, nachdem ihn das Wort Gottes geweckt hat. Der Mensch ist mündig geworden. Er wirkt mit an seinem Heilswerk, wenn auch als Schüler. Diesem Ziel ist alles untergeordnet. Das Licht, das noch in der Gotik als das Medium des Satans empfunden wurde, weshalb Abt Suger von Saint-Denis eine eigene Lichtmystik nach Johannes Damaskenus entworfen hatte, muss jetzt weichen. Das natürliche Licht ist das des Lernens. Die Welt ist der Lebensraum, in dem der Mensch sich bewähren muss. Daher müssen die Fenster groß sein und viel Licht hereinlassen. Bemalte Glasfenster würden nur vom Hören und Lernen ablenken. Emporen liefen um die Seiten, wie das auch in Hörsälen der Fall ist. Gestützt wurden sie meist von dorisches Säulen, von denen Winckelmann ihr demokratische Element betont. Dagegen befinden sich am Altar meist korinthische Säulen, die

dem Adel oder Gott zukamen. Der Triumphbogen, der in der Gotik noch entscheidendes Element war, weil hier Satan und Gott um die Seele des Menschen kämpften, fällt weg, denn der Kampf ist nun in das Innere des Menschen verlegt. Er entscheidet, wohin er sich entwickeln will. Und die Kreuzigungsgruppe, die sich oft von der Decke hängend in gotischen Kirchen fand, weil allein das Blut Christi unsere Sünden abwäscht (Mt 28), würde nun nur den Blick auf den Prediger verdrängen. Christus ist zum Vorbild geworden. Sein Gehorsam unter die Autorität des Vaters, wie die des Bürgers oder Bauerns unter den Landesfürsten, ist jetzt von beispielgebender Wirkung. Christus ist der Prototyp für uns. Sein Wirken ist uns Vorbild. Er gliederte sich gehorsam dem Willen Gottes ein (Joh. 7, 16: Meine Lehre ist nicht von mir, sondern von dem, der mich gesandt hat). Und so wie Christus vom Vater gesandt wurde, so sendet er die versammelten Schüler in die Welt

(Joh 20,21). Deswegen sind alle, die seinem Wort gehorsam sind, seine Jünger (Joh 20, 23). Standen also in dem gotischen Kirchenbau die Synoptiker Pate, so ist es jetzt im Barock das Johannesevangelium. Wir werden Christi Gefolgsleute aus freiem Gehorsam. Das hat seine Parallele in der Auffassung, dass die Landesfürsten deshalb Herren sind, weil das Volk mit ihnen einen geheimen Vertrag schloss. Einsicht in die Wahrheit beherrscht den Kirchenraum. Die Predigten dieser Zeit sind daher rational und begründet. Diese Komponente der Predigt hat sich meist bis heute erhalten.

Ein anderer Gedanke ist die Moral. Immanuel Kant hatte betont, dass man Gott erfinden müsse, wenn es ihn nicht gebe, um der Moral wegen, damit das Gute am Ende belohnt und das Böse bestraft werde. Das Barock ist in dieser Hinsicht unserer Zeit ähnlich. Trotz Einsichten, dass ein gesellschaftlicher Körper nur solange

gesund ist, wie bestimmte Werte Allgemeingültigkeit beanspruchen können, fiel es den Menschen schwer, diesen Werten zu folgen. Dennoch war die Sehnsucht nach einem aufrechten Leben groß. So ist es nicht erstaunlich, dass viele Predigten moralische Ansprachen waren. Man verlangte diese moralischen Appelle, die rational begründet sein mussten. Andererseits aber war die Zeit Christi weit entfernt. Das Barock entwickelte erstmalig ein historisches Empfinden. Sicherlich hat der Dreißigjährige Krieg daran seinen Anteil. Die historische Kluft aber machte, dass gemalte Beispiele aus der Bibel die Menschen nicht mehr ansprachen. Hinzu kam ja die latente Ablehnung der Bilder. So war das Gotteshaus oft ein moralisches Lehrhaus, das sich auf rationaler Begründung aufbaute. Dieser Gedanke eben spiegelt sich sowohl im Kircheninneren wie Kirchenäusseren wider.

Es ist kein Zufall, dass die Hochzeiten gerade in dieser Zeit in das Innere der Kirchen verlegt wurde. Das Erwachen der Nationalstaaten brachte ebenfalls einen moralischen Zwiespalt mit sich. Kardinal Richelieu, als herausragender Vertreter, scheute sich nicht die nationalen Belange Frankreichs über die des Papsttums zu stellen. Und Friedrich der Große ordnete die Konfessionen dem preußischen Staat unter. Die Ehen, so empfand man, waren aber weniger Staatssache als Lebensgrundlage, und damit Sache Gottes. Der zur Vernunft befreite Mensch brauchte eine Grundlage, die ihm im Leben bindend erschien. Der Staat war nur eine Laune der Geburt und eine rationale Zustimmung zu dieser. Aber das Lebensglück selbst konnte sich darin nicht erschöpfen. Damit war auch der Keim zur Kritik an das rationale Zeitalter geboten, wenn es auch im Klassizismus noch einmal einen Höhepunkt feiern sollte.

3.0 Vermutungen über das Kirchenbauprogramm des Kirchenkreises Elze



Da bereits in frühen Zeiten Elze der Bezugspunkt der drei Kirchen in Mehle, Sehlde und Esbeck war, darf vermutet werden, dass auch hinsichtlich des Wiederaufbaus der Kirchen, insbesondere nach dem Dreißigjährigem Krieg, die entscheidenden Impulse von Elze ausgingen. Dass die Kirche Peter und Paul in Elze

1826 nach einem Brand wieder aufgebaut wurde, kann nicht unbedingt die Vermutung nähren, es hätte sich hier um einen reinen Neubau gehandelt. Der Altaraufbau ähnelt sehr dem Frühbarock. Die Stifter sind in dem Altar einbezogen. Petrus und Paulus beziehen ihre Macht aus Christus. Die Kolossalordnung betont sowohl die Herrschaft Gottes, wie die der Kirche. Deutlich sind die Anklänge an den römischen Triumphbogen als auch an den attischen Tempelbau. Klarheit und rationale Gliederung beherrschen den Altaraufbau. Die Kirche selbst versucht die Erziehung des Menschengeschlechtes, wie es Gotthold Ephraim Lessing für die Aufklärung beanspruchte. Der gleiche Impuls findet sich in den Außenfassaden der drei Kirchen wieder, obwohl sie alle im bäuerlichen Milieu angesiedelt sind. Gerade der Bauernstand galt als der traditionelle, der sich den neuen Ideen argwöhnisch verschloss. Der seltsam anmutende Zwiespalt, warum solche Kir-

chen gerade in Dörfern stehen, findet seine Erklärung in dem Programm, den Bauern nicht mehr ein mythisches, sondern ein rationales Christentum zu vermitteln. Es ist durchaus denkbar, dass diese Kirchen auch als Versammlungsorte von kommunalen Interessen dienten. Gewiss musste solch ein Programm in Widerspruch geraten mit dem Machtanspruch Elzes, Haupt der Region zu sein. Andererseits, indem Elze den Kirchenbau in dieser Weise bestimmte, dominierte es auch seine ländlichen Bereiche. So wie zum Beispiel Venedig in der terra ferma (Festland) in den eroberten Städten stets einen Kommunalbau nach seinem Stilempfinden baute, um so die Abhängigkeit dieser Gebiete zu betonen, könnte man auch die Kirchenbauten im Umkreis von Elze ansehen. Dann aber ginge es letztlich weniger um die Aufklärung und Bildung der Bauern als vielmehr um das Demonstrieren von Macht. Und Wissen ist in dieser Epoche durchaus als Macht empfunden.

den worden. Wie eng kommunale und kirchliche Bauten aufeinander bezogen waren, zeigt deutlich der Bau des alten Rathauses zu Elze. Die gleiche Fassadengliederung findet sich hier am profanen Bau wie am kirchlichen. Zwischen Vernunft und Religion ist kein Widerspruch. Die Religion ist vernünftig und die Vernunft findet in der Religion ihre natürliche Fortsetzung. Die Theologie gliedert sich in das gleiche systematische Schema wie die anderen Wissenschaften. Es ist ein analytisch, deduktives Schema, das deutlich den Anspruch auf Weltbeherrschung zum Ausdruck bringt. Die Ähnlichkeiten zwischen Kirchenbau und Profanbau verwundert daher nicht. Auch dürfte ein so ehrgeiziges Kirchenbauprogramm kaum ohne weltliche Hilfe zu bewältigen gewesen sein.

3.1 Die Liebfrauenkirche zu Sehlede

Die Dorfkirche ist offensichtlich eine alte gotische Kirche. Der Turm als ältester Teil des Bauwerkes, atmet den gleichen trutzigen, romanischen Geist, wie der von Mehle und Es-



beck. Aus welchen Gründen 1770 ein Umbau der alten Kirche notwendig wurde, ist nicht ersichtlich, es sei, man unterstellt, dass von Elze aus ein Kirchenbauprogramm ausging, das der

Erziehung der Menschen im rationalen Geist sich widmen wollte. So finden wir denn an der Kirche von Sehle die gleiche innere und äußere Gliederung des Baues. Das Langschiff besitzt den gleiche Verstärkung der Ecken durch eine hochgezogene Rustika. Die Fenster ziehen sich vom Fußboden bis fast unter das Dach und öffnen den ehemals gotischen Bau für das Tageslicht. Das Portal ist zentral angebracht. Wahrscheinlich hatte die gotische Kirche den Haupteingang am Westwerk, also durch den Turm. Weil das Langhaus ursprünglich ein gotisches Schiff war, besitzt Sehle nicht



das Designo (Baumuster) des Goldenen



Schnitts. Dadurch leidet der beabsichtigte Eindruck. Der Bau kauert mehr am Boden als die Kirche von Mehle. Offensichtlich scheiterte das ehrgeizige Programm, den Kirchenbezirk mit Kirchen zu überziehen, die Gott und Mensch zugleich verherrlichen sollte, an den finanziel-

len Mitteln, so dass sie sich auf die Fassade beschränken mussten. Im Innenraum erhebt sich ein ähnlicher Altaraufbau wie in den anderen Kirchen. Da der Altaraufbau schon bei der Kirche von Mehle besprochen wurde, können wir darauf verweisen. Der Taufstein gliedert sich, ebenfalls wie in Mehle, der barocken Auffassung ein. Die frühen Christen taufte im fließenden Wasser. Dann setzte sich der Taufstein durch mit den Errichtungen von Kirchen. Diese Steine waren grob behauen, um an die freie Natur, das felsige Bett des Jordans zu erinnern. Oft nahmen sie eine achteckige Gestalt an, da die umgelegte Acht als Symbol für Vollständigkeit galt. Und weil in Mt 28 der Taufbefehl lautet, in die Welt zu gehen und alle Völker zu taufen, symbolisiert die umgelegte Acht den Anspruch, alle Menschen zu taufen, auch wenn er noch nicht vollendet war. Man begann dann die Taufdeckel zu verzieren. Das Barock aber schuf Taufsteine, die wie überdimensionale Trinkge-

fäße wirken, wie Pokale. Der Täufling verleibt sich sozusagen das Taufwasser ein, um seine göttliche Natur zu empfangen, ganz analog der Abendmahlsgabe. Es ist das Bad der Wiedergeburt, der Geburt zu einem Gottmenschen. Man könnte annehmen, dass diese Auffassung römisch-katholisch wäre. Aber wenn man die Dogmatiken dieser Zeit, vor allem den locus de novissime liest, bekommt man einen Eindruck, welcher Wert auf die Wiedergeburt, die Heiligung und Bekehrung (*renovatio, sacrificatio et conversio*) gelegt wurde. Es verwundert nicht, dass gerade bei diesem locus ein großer Wildwuchs zu beobachten ist. Gemeinsam ist aber fast allen Dogmatiken, dass Wiedergeburt, Heiligung und Bekehrung fast dinglich gefasst wurden.

Die Lutherische Orthodoxie hat hier ihre größte Nähe zum Magischen und zur römisch-katholischen Kirche, obgleich die Rechtfertigungslehre und insbesondere die Lehre vom



triplex usus legis (dreifachen Gebrauch des Gesetzes) wieder ein reformatorisches Gleichgewicht schuf. So verwundert es nicht, dass in dieser Zeit besonders Abendmahlgeräte und Taufsteine eine außerordentlich festliche Gestalt annahmen. Der Pokal signalisiert Sieg, Überwindung. Das leidenschaftliche, barocke Ich denkt sich in eine irdische Überwindung hinein. Das Irdische wird himmlisch überhöht. Die Welt ist kein Jammertal, wie in der Gotik, sondern der Abglanz der himmlischen Welt, der Schatten des Paradieses. Durch die Wiedergeburt dringen die Getauften durch den Schleier zu Sais, durch den irdischen Schatten zum himmlischen Reich hindurch, nicht mehr als Menschen, sondern als Söhne Gottes. Die Welt, in der die Menschen leben, ist vernünftig. Gottes Welt ist übervernünftig. Diesem Tatbestand wollen die Dogmatiken der Zeit und der Kirchenbau Rechnung tragen.

3.2. Die Sankt Galluskirche zu Esbeck

Für die Dorfkirche zu Esbeck gilt das bereits



Gesagte. Wiederum haben wir einen romanischen Kirchturm, der die Wirren des Dreißigjährigen Krieges überdauerte. Auch hier ist die feste Gewissheit, dass der Christengott sich allen anderen Göttern überlegen zeigen wird, deutlich zu spüren. Der Gegensatz zu dem erneuerten Innenraum des Längsschiffes und dem Turmraum tritt besonders deutlich zu

Tage, wenn man vom Torraum aus in den Raum des Kirchenschiffes schaut. Auch hier laufen Emporen links und rechts des Hauptschiffes, die wiederum von geschnitzten dori-schen Säulen getragen werden. Nur die Mittel-säule, als Brennpunkt, hat ein korinthisches Ka-pitell. Der Altaraufbau ist breiter und deutli-



cher als Bühne gebildet. Oft genug hat der Barockmensch sich die Welt als Bühne vorgestellt, in der je-

der seine Rolle in seinem Stand zu spielen habe. Aber die Fäden an den menschlichen Marionetten zog Gott. Dies wird deutlich, wenn man barocke Literatur durchliest. Meist erscheint am Ende der Deus ex machina, um die Verwicklungen, die die Menschen anrichteten, zu entwirren. Der Schauplatz solcher Entwirrung ist die Seele des Menschen selbst. Hier kämpft Gott gegen Satan, um die menschliche Seele, aber nicht ohne Mitwirkung des Menschen. Diese Art der Mystik, wie sie sich in Jakob Böhme und vor allem in Angelus Silesius ausdrückt, kann das Miteinander (wenn nicht Ineinander) von Gott und Mensch auch so ausdrücken:

Ich weiß, daß ohne mich Gott nicht ein Nu leben kann, werde ich zunicht, er muß vor Not den Geist aufgeben.

Oder:

Was machst du, Gott, wenn ich sterbe?

*Wenn ich, dein Krug, zerscherbe?
Dann bist auch du stumm und lehr.*



Wie sich die Literatur ausdrückt, so empfindet auch die Architektur und drückt dieses Empfinden auf ihre Weise aus. Die Welt als Bühne des ewigen Kampfes, in dem über die Seele entschieden wird. Das Innere des Ich's wird nach außen verlegt. Was der Altarvorhang verbirgt, weiß die getaufte Seele ahnend nur in mysti-

scher Form. Daher gilt: Die Predigt muss aufklären über den Zustand der Seele, damit der Verstand begreift, was in ihr vorgeht. Auch



darin ist gerade unsere Zeit dem Barock verwandt. Das Unbewusste soll bewusst werden, formulierte Sigmund Freud. Oder anders, klassisch: Wo Es ist, soll Ich werden. Es gilt, sich und die Welt zu bemeistern. Natürlich hat die moderne Form der Mystik eine an der Stoßrich-

tung. Sie zielt ganz auf das Diesseits. Sie will das Jenseits ins Diesseits entlassen.

Anders gesagt, die Ewigkeit in der Endlichkeit fassen, während das Barock das Endliche im Ewigen gründen wollte. Aber die Grenze, die zwischen Immanenz und Transzendenz sich befindet, konnte nach traditioneller Auffassung nur Gott kondeszieren (überqueren). Daher hatte die traditionelle Theologie immer die Immanenz und Transzendenz Gottes gleichzeitig bedacht. Nun wurde im Barock Gottes übernatürliche Offenbarung (Thomas von Aquino) ins Diesseits geholt, ohne die Transzendenz Gottes ganz aufzugeben. Die Welt gewann den Abglanz des Himmlischen und damit eine relative Existenzform. Von Angelus Silesius, von dem die Zitate stammen, ist es nur ein kleiner Schritt bis Sigmund Freud, der Gott ganz in den Menschen hinein verlegt. Das Mystische, das Silesius noch in dem halbverborgenen Charakter

Gottes in der Natur sah, wird zum Es, dem triebhaften dunklen Zwang, auf dem sich das Ich und Über-Ich als schwimmende Inseln bewegen. Viel hat sich nicht geändert seit Angelus Silesius Zeiten. Der Altaraufbau als Pforte zum Himmelreich, die wie ein Schleier wirkt, den die ratio nur mit Hilfe der renovatio zum Teil durchdringen kann, wird zur seelischen Bühne, die, in die Außenwelt gewendet, theatralisch wirken muss.

Das alles hat natürlich Fragen im Gepäck wie: Wer bin ich? Was soll ich in der Welt? Auf diese Fragen gab die Predigt, die mitten aus dem Schleier heraus gesprochen wurde, rationale Antwort. Der Himmel in uns ist unserm Verstand zugänglich, wenn auch das Gefühl ihn eher begreift. Von diesem Verhältnis wird später sogar noch Friedrich Daniel Schleiermacher in seinen „Reden an die Gebildeten der Nation“ ausgehen. Wir können festhalten: Das Kirchen-

bauprogramm wollte neben der Machtbetonung, die Elze beanspruchte, auch die Bauern vielleicht von ihren volkstümlichen Glauben, der wahrscheinlich viel Magisches enthielt, zu einem vernünftigen, einsichtigen Glauben bewegen. Was macht es da aus, wenn an der Apsis noch ein gotisches Fenster sich befindet und mit seinem Maßwerk die dunklen, verschlungenen Pfade des Lebens widerspiegelt? Es muss sich dem Gesamteindruck beugen.

Ehe wohl dies Kirchenbauprogramm Früchte tragen konnte, setzte wohl die Gegenreaktion ein. Die Romantik begann wieder das Gefühl zu betonen und die Kraft des Verstandes anzuzweifeln. Der heutige Pfarrer könnte wohl nur die Frage beantworten, ob denn der Glaube rational im Leben der Bauern hatte verankert werden können.

Bildverzeichnis

1. Innenraum der Sankt Urbanuskirche, Mehle
(Titelbild)
2. Waisenhaus von Florenz von Brunelleschi
3. Peter und Paul-Kirche, Elze
4. Il Gesù von Vignola, Roma
5. Il Gesù, Innenraum, Roma
6. Sankt Urbanus, Mehle
7. Sankt Urbanus, Mehle
8. Sankt Urbanus, Mehle
9. Sankt Urbanus, Mehle
10. Sankt Urbanus, Mehle
11. Das alte Rathaus in Elze
12. Liebfrauenkirche, Sehlde
13. Liebfrauenkirche, Sehlde
14. Liebfrauenkirche, Sehlde
15. Sankt Galluskirche Esbeck
16. Sankt Galluskirche Esbeck
17. Sankt Galluskirche Esbeck
18. Sankt Galluskirche Esbeck
19. Sankt Galluskirche Esbeck